

## Faunistisch-ökologische Mitteilungen vom unteren Inn (3)

Zusammengestellt von Josef H. REICHHOLF

### Vorbemerkung

Wie erwartet, ist auch die 3. Folge der Faunistisch-ökologischen Mitteilungen vom unteren Inn dank recht unterschiedlicher Beiträge erfreulich vielseitig geworden. Ziel ist, dass sie sich als „Selbstläufer“ entwickeln, die Interessantes bieten, ohne dass in jedem Einzelfall für die Veröffentlichung eine umfangreiche Recherche in der Fachliteratur vorgenommen werden muss. So ein Aufwand führt nur dazu, dass so manche wichtige und aufschlussreiche Beobachtungen in der Versenkung der Notizbücher oder Datenprotokolle bleibt, anstatt einen weiteren Kreis freilandbiologisch Tätiger dazu zu motivieren, auf neue Entwicklungen gefasst zu sein oder besondere Verhaltensweisen genauer zu registrieren. Wünschenswert wären zwei Reaktionen, nämlich „Das kenne/sah/erlebte ich auch!“ und „Darauf werde ich achten!“. Bei einer raschen Veröffentlichung sind die Eindrücke auch noch frisch. Was bereits viele Jahre zurückliegt, mag – hoffentlich – im größeren Zusammenhang nützlich werden, aber es regt längst nicht so an wie Aktuelles. Dank der umfangreichen Datenarchive, die zum Teil,

vor allem im ornithologischen Bereich, bis in die späten 1950er Jahre zurück reichen, bei Schmetterlingen aber auch rund ein halbes Jahrhundert umfassen, lassen sich die neuen „bemerkenswerten Beobachtungen“ zumeist ganz gut einordnen. Ihre Aktualität veranlasst dann dazu, nachzusehen, wie es sich früher mit der betreffenden Art verhielt.

Deshalb soll die 3. Folge wiederum nachdrücklich dafür werben, solche und ähnliche Kurzmitteilungen ohne zu zögern zusammenzustellen. Gewiss werden diese dann eher und genauer gelesen als so manch längere oder gar zu lang geratene Ausarbeitung zu einem besonderen Thema. Das macht den Reiz dieser kleinen Veröffentlichungen aus. In diesem Sinne danke ich allen für ihre bisherigen Beiträge – und hoffe auf viele weitere! Die „Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau“ nehmen sie bevorzugt auf; auch entsprechend bebildert, wie die ersten drei Folgen zeigen!

Josef H. Reichholf

# Wildschweine *Sus scrofa* auf den Inseln des Unteren Inn

von Peter DENEFFLEH

## Einleitung

Aufgezeigt soll die Besiedlung der Inseln des Unteren Inn im Stauraum Ering-Frauenstein und insbesondere im Stauraum Eggfling-Obernberg durch Wildschweine werden.

Ferner soll der Einfluss der Wildschweine auf die ehemalige Lachmöwenkolonie sowie die jetzt noch dort bodenbrütenden Vogelarten betrachtet werden.

## Verbreitung und Vorkommen der Wildschweine

Bis zum Jahr 1900 waren Wildschweine in Europa stark zurückgedrängt. In den 1940er Jahren waren beispielsweise Schleswig-Holstein, Thüringen, Sachsen und Baden-Württemberg wildschweinfrei. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Art europaweit, und insbesondere auch in Deutschland stark vermehrt. Die Populationsentwicklung wird auch an den Jagdstrecken deutlich. Von den 1960er Jahren bis zum Jahre 2000 haben sich die jährlichen Jagdstrecken in Deutschland von 30.000 auf mehr als 500.000 Wildschweine erhöht. Alleine in Bayern wurden in der

Jagdsaison 2013/14 anhand aus Abschüssen, Wildunfällen und natürlichen Todesfällen über 68.000 Wildschweine registriert. Vor rund 30 Jahren waren es nur 3000.

Gründe für die starke Ausbreitung dürfte der Klimawandel sowie das immer üppiger werdende Nahrungsangebot sein. Insbesondere dürfte durch den grassierenden Maisanbau der Wildschwein-Plage Vorschub geleistet werden. Die Maisfelder bieten den Sauen nicht nur vorzügliche Nahrung, sondern auch ausgezeichnete Deckungsmöglichkeiten.

## Besiedlung der Inseln durch die Wildschweine

Durch den voranschreitenden Aufwuchs von Stauden, Schilf und Weiden auf den Inseln entstanden dort gute Deckungsmöglichkeiten für die Wildschweine, denen auch sicher nicht entgangen ist, dass sie hier ungestört sind. Schließlich besteht österreichischerseits auf den Inseln aus naturschutzrechtlichen Gründen absolutes Jagdverbot.

Als Allesfresser ist hier für sie der Tisch auch reichlich gedeckt. Sie finden hier Würmer, Schnecken, Muscheln und pflanzliche Nahrung wie Wasserpflanzen, wie beispielsweise Rohrkolben, sowie Triebe, Kräuter und Gräser. Sie nehmen auch Aas von verendeten Tieren an. Im Frühjahr befinden sich die Sau-

en hier in einem Schlaraffenland. Zu Zeiten der noch vorhandenen Lachmöwenkolonie muss das Nahrungsangebot besonders gut gewesen sein. Vogeleier und Jungvögel sind für sie absolute Leckerbissen. Aber auch jetzt befinden sich hier noch viele bodenbrütende Vogelarten wie Möwenarten, insbesondere die Mittelmeermöwe, Enten und Gänse, Rallen sowie u.a. auch die Rohrweihe.

Der ehemalige natürlich reduzierte Prädationsdruck durch die Insellage ist jetzt durch die Anwesenheit der Schweine für die dort bodenbrütenden Vogelarten verloren gegangen.

## Wildschwein Beobachtungen auf den Inseln

Auszug aus der Datenbank von Karl Billinger

Datum	Beobachter	Stauration	FK	Anzahl	Bemerkung
12.01.08	S. Selbach	Obernberg	36-37	5	Frischlinge
15.06.08	F. Segieth	Obernberg	36-37	1	Keiler
15.11.08	S. Selbach	Obernberg	36,6	2	
21.01.09	G. Gurtner	Obernberg	36-37	2	
24.01.09	G. Gurtner	Obernberg	36-37	3	Weibl. Tiere
15.02.09	Stahlbauer/Weber	Ering	48-50	5	
15.03.09	Stahlbauer/Weber	Ering		2	
06.05.09	C.u.H. Nöbauer	Ering	48-51	2	
14.03.10	G. Stahlbauer	Ering	48-49	8	
07.04.10	W.Pilshofer	Obernberg	38,4-39	15	2 ad., 13 Frischlinge
17.04.10	W. Christl	Obernberg	38,4-40	18	1 W, 16 Frischlinge., 1 Überläufer
17.04.10	F.Segieth	Obernberg	38,4	16	2 ad., 14 Frischlinge
22.04.11	P.Denefleh	Obernberg	37-38,4	6	1 Bache, 5 Frischlinge
11	S. Selbach	Obernberg	38,4-40	1	Frischling
31.07.11	J. Hellmansberger	Obernberg	42-44,4	3	
17.09.11	S. Selbach	Obernberg		1	
21.02.12	F. Segieth	Obernberg		1	
20.03.12	J. Hellmansberger	Ering	48,5	2	
02.05.12	C.u.H.. Nöbauer	Ering	48-51	1	
27.04.13	C.u.H. Nöbauer	Ering		4	
10.03.15	W. Pilshofer	Ering		6	1 Bache, 5 Frischlinge
03.09.15	P. Deneleh	Obernberg	38,4	7	1 Bache, 6 Frischlinge 1 Überläufer

### Einfluss der Wildschweine auf die ehemalige Brutkolonie der Lachmöwen *Larus ridibundus*

Die ersten Wildschweine auf den Inseln wurden der Datenbank von Karl Billinger zufolge am 12. Januar 2008 von Stefan SELBACH und am 15. Juni 2008 von Franz SEGIETH jeweils auf der „Vogelinsel“ bei FKm 36 bis 37 beobachtet. Am 07. und 17. April 2010 beobachteten Walter PILSHOFER und Franz SEGIETH auch bei FKm 38,4 (Holzplattform) jeweils 2 adulte und 13 bis 14

Frischlinge. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die ehemalige größte Lachmöwenkolonie des mitteleuropäischen Binnenlandes mit bis zu 10.000 Brutpaaren auf wenige hundert Brutpaare vermindert. Die letzte größere Ansammlung von einigen hundert Brutpaaren befand sich in Höhe der Kirche von Kirchdorf bei FKm 39,2.



**Abb. 1 und 2:** Eine Bache mit 7 Frischlingen durchstreift die Flachwasserzone am Schilfrand. Beobachtet am 14. Juni 2014 um 7:20 Uhr bei der Holzplattform (FK 38,4)



**Abb. 3** Eine Bache mit mindestens 6 Frischlingen und mindestens einem Überläufer (ein Wildschwein aus dem vorigen Jahr) am Schilfrand ebenfalls bei der Holzplattform (FK 38,4) am 03. September 2015 um 11:35 Uhr.

Die Hauptursache für den Rückgang der Lachmöwenkolonie ist sicher in erster Linie auf den immer weiter fortschreitenden Bewuchs der Inseln mit Stauden, Schilf und Wei-

den zurückzuführen. Die Eroberung der Inseln durch die Wildschweine hat zusätzlich zu einer Beschleunigung des Rückganges der noch vorhandenen kleinen Brutkolonie geführt.

Mittlerweile ist die Lachmöwenkolonie im Innstau Egglfing-Obernberg bis auf wenige Brutpaare, die vermutlich noch kurz vor dem Kraftwerk bei FKm 36,6 bis 36 brüteten, erloschen. Ein erfolgreiches Brüten der jetzt noch

vorhandenen Bodenbrüter ist sicher durch das Wildschweinvorkommen stark eingeschränkt.

Eine positive Veränderung für die bodenbrütende Vogelwelt kann nur durch eine radikale Zurückdrängung der Wildschweine erreicht werden.

### Quellen:

Beobachtungsmeldungen von Wildschweinen aus der Datenbank von Karl Billinger

Verwendete Internetseiten:

- <http://www.birdlife.at>
- <http://www.europareservat.de>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Wildschwein>
- [www.pnp.de](http://www.pnp.de)>Region+Lokal>Landkreis Altötting
- [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de)/bayern/wildschwein-alarm
- [www.welt.de](http://www.welt.de)>Wissen>Natur +Umwelt

Fotos: Peter Denehle

Anschrift des Verfassers: Peter Denehle, Am Steingraben 8, D-94072 Bad Füssing

## Schwimmender Baummarder *Martes martes*

von Walter PILSHOFER

Am 3. August 2015 gegen 12 Uhr beobachtete ich diesen Edelmarder in Hagenau (Innstausee Ering-Frauenstein), wie er vom Ufer zu einer Verlandungsinsel hinaus schwamm und dort im Schilf verschwand. Der Wasserarm war hier etwa 25 m breit.

Baummarder gelten als ausgesprochene Waldbewohner die sich vorwiegend auf Bäumen fortbewegen. Dass sie auch mal schwimmen ist sehr ungewöhnlich. Auf dem Foto sieht man deutlich die großen Ohren mit ihrem leicht rötlich getönten Rand. Ganz klar handelt es sich weder um einen Iltis, noch um einen Mink, für die so ein Verhalten "typisch" wäre."



Foto: Dr. Walter Pilshofer

Kontakt: [pilshofer@aon.at](mailto:pilshofer@aon.at)

## Betrachtungen zur fotografischen Dokumentation eines schwimmenden

### Edelmarders *Martes martes*

von Josef H. REICHHOLF

Der von Dr. Walter PILSHOFER am 3. August 2015 gegen 12 Uhr an der Hagenauer Bucht beobachtete und während des Schwimmens hinaus zu den Inseln fotografierte Edelmarder wirft einige Fragen auf, denen hier kurz nachgegangen werden soll. Ungewöhnlich ist sicherlich das Schwimmen, noch dazu über einen mit etwa 25 Metern recht breiten Wasserarm, wobei ein derart niedrig gebautes Säugetier, wie ein Marder, wohl kaum eine entsprechende Übersicht zum Überqueren haben konnte. Anzunehmen ist daher, dass er das Ziel kannte und es nicht zum ersten Mal ansteuerte. In der Literatur zu den heimischen Mardern wird auf das Schwimmen nicht eingegangen, zumindest nicht in den gängigen Feldführern oder den Werken zur so genannten Jagdbiologie (z. B. STUBBE 1981). Zumindest wird aber wiederholt betont, dass die übliche, meistens sogar häufigere Bezeichnung „Baummarder“ für *Martes martes* den Eindruck des (überwiegenden) Baumlebens erweckt, was aber nicht zutrifft. Er sucht durchaus ähnlich wie der viel häufigere Steinmarder *Martes foina* am Boden nach Nahrung, klettert allerdings tatsächlich mehr und geschickter als dieser. Oft wird der Baummarder als auf Eichhörnchen spezialisierter Jäger gekennzeichnet. Doch diese machen nur örtlich, vor allem in den nordischen Nadelwäldern, einen Anteil von 50 % und mehr am Beutespektrum aus. Hohe Prozentsätze kommen nur dann zustande, wenn die Bestände der Eichhörnchen *Sciurus vulgaris* als Folge des Massenansatzes von Zapfen an den Fichten (Mastjahre) oder bei sehr hoher Produktion von Eicheln und Bucheckern stark zugenommen haben (REICHHOLF 1974). Doch das sind vorübergehende Effekte, die kaum mehr als einige Jahre anhalten.

Marder haben aufgrund ihres (sehr) schlanken Körperbaus einen auf ihre Körpermasse bezogen (1.100 bis 1.500 Gramm im

Sommer; STUBBE 1981) recht hohen Nahrungsbedarf. Sie könnten sich gar nicht leisten, sich auf eine in ihrer Häufigkeit so stark fluktuierende Beute zu spezialisieren, wie die Eichhörnchen. Mäuse, besonders Rötelmäuse *Clethrionomys glareolus* und vor allem auch (Klein)Vögel bilden daher einen in allen Untersuchungen bestätigt hohen Anteil an der Baummardernahrung. Dass der eine oder der andere Marder aber aus den Umständen heraus auf einen ungewöhnlichen ‚Geschmack‘ kommen kann, hat KRIEG (1959) mit der Beobachtung eines Forellen fangenden Baummarders bereits festgestellt.

Nun gibt es in England und Schottland keine Stein-, sondern nur Baummarder. Bei Fehlen eines ähnlichen, verwandtschaftlich nahe stehenden Konkurrenten kommt es häufig zu einer so genannten Nischenerweiterung. Damit wird ausgedrückt, dass die betreffende Art auch Teile des Lebensraumes der anderen, nicht vorhandenen Art nutzt und damit ökologisch beide „Positionen“ einnimmt. Dennoch wird in der britischen Literatur zum dort ‚Pine Marten‘ („Kiefernmarder“) genannten Edelmarder betont, dass er sich am häufigsten („most frequent“) in Nadel- und Mischwäldern aufhält, sehr scheu ist (sogar ‚exceedingly shy‘) und eine weitestgehend nächtliche Lebensweise führt (BOYLE 1981). So intensiv, wie in England so seltene Beutegreiferarten, wie der Baummarder, nach wie vor verfolgt werden, ist das kein Wunder. Auch bei uns wird man viel eher Marder in der Stadt sehen und aus der Nähe beobachten könnten als in Wald und Flur. Die ausgeprägt nächtliche Lebensweise war/ist sicherlich durch die Bejagung/Verfolgung erzwungen worden und nicht normal. Das zeigt sich bei allen draußen verfolgten Arten, von Mardern und Füchsen bis zu Rehen und Wildschweinen, wenn sie die jagdlich befriedeten Städte besiedeln. Insofern muss die Tageszeit, 12 Uhr, zu der

Dr. PILSHOFER den Baumarder an der Hagenauer Bucht angetroffen hatte, für gar nicht so außergewöhnlich gehalten werden, auch wenn sie das unter den auch bei uns gegebenen Verhältnissen ist. Allerdings sind die Baumarderweibchen anders als Steinmarder (engl. Beech Marten) im Sommer durchaus tagaktiv, wenn sie Junge zu versorgen haben: „...in summer also active during daylight, unlike Beech Marten. Diurnal movements usually confined to mother and cubs from June – September“, schreiben MACDONALD & BARRETT (1993).

Der Sommer ist bei beiden Marderarten die Jahreszeit mit stark gesteigerter Aktivität, denn im Hochsommer haben sie Paarungszeit. Dementsprechend fallen von Juli bis September besonders viele Marder dem Straßenverkehr zum Opfer; mehr sogar als in der nahrungsknapen Zeit im Winter, wenn die Marder eigentlich viel mehr und recht weit umherlaufen müssen, um Beute zu finden.

Das Hinausschwimmen zu den Inseln in der Hagenauer Buch kann daher bedeuten, dass dort Baumarder leben, obgleich der Weidenbewuchs noch jung ist, so dass die Marder immer wieder zum Damm und zur Ausschwimmen müssen, um Nahrung zu suchen. Im Sommer und Herbst sind dies auch Beeren und Früchte, die von beiden Marderarten in großem Umfang verzehrt werden. In ihren Exkrementen lassen sich dann ab der Reifezeit der Kirschen häufig die Kerne unterschiedlichster Beeren und Früchte finden. Die Hagenauer Bucht steht seit nunmehr einem halben Jahrhundert unter Naturschutz. Die Jagd ruht. Diese nach wie vor seltene Gegebenheit kann im Fall des beobachteten Edel-marders durch dessen Tagaktivität zum sichtbaren Ausdruck gekommen sein. Sicher gibt es entlang der Inselränder immer wieder mehr oder weniger frische (angeschwemmte) Vogelkadaver, zumal im Spätsommer und Frühherbst, wenn an den Ufern am Inn gejagt wird. Bayerischerseits ruht im Naturschutzgebiet Unterer Inn ja nur die Jagd auf Wasservögel und nicht wie in der Hagenauer Bucht ganz allgemein.

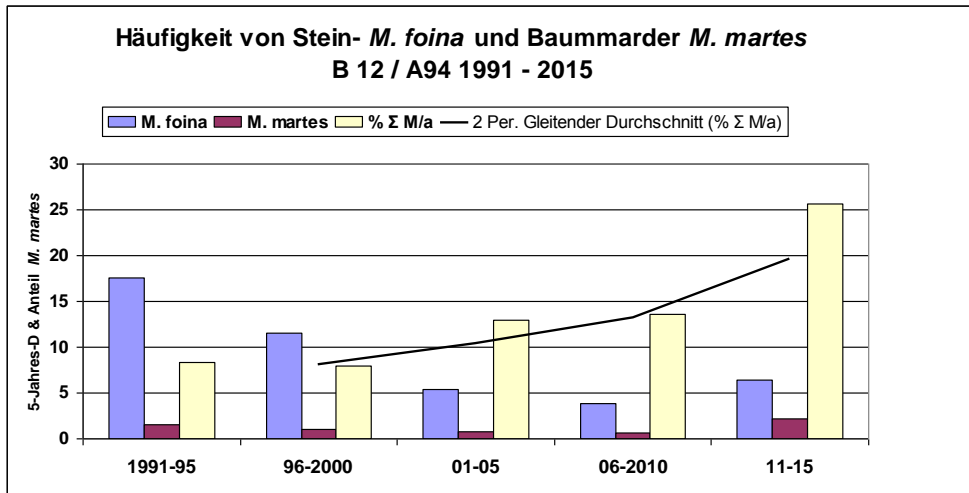
Schließlich stellt sich auch die Frage, wie häufig oder selten denn die Edel- und die

Steinmarder bei uns gegenwärtig sind. Das Gelände - Auen, Damm, Inseln, Einzelhäuser und kleine Siedlungen im Bereich zwischen Braunau und Hagenau - würde/sollte viel besser für Steinmarder passen als für Edel-marder. Die Inseln in der Bucht wären geradezu ideal für den europäischen Nerz *Mustela lutreola* und für den eingebürgerten amerikanischen Mink *Mustela vison*. Beide Marderarten kommen am unteren Inn nicht vor, wohl aber sind in sehr geringer Bestandsdichte der viel größere Fischotter *Lutra lutra* sowie der im Vergleich zum Baumarder deutlich kleinere Iltis *Mustela putorius* vorhanden. Auch dieser dürfte ziemlich selten sein, zumindest gemäß der Zahl der im Straßenverkehr überfahrenen Iltisse. Denn in den fünf Jahren von September 2010 bis September 2015 notierte ich nur 2 Iltisse, aber 19 Stein- und 7 Baumarder als Straßenverkehrsoffer im Inn-Salzach-Gebiet. Mit der nötigen Zurückhaltung, die bei so kleinen Zahlen als Grundlage geboten ist, lässt sich zumindest die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die Baumarder im Nahbereich der Stauseen und ihren Inseln keiner besonders starken Nahrungs-Konkurrenz durch die für diesen Lebensbereich am Wasser stärker spezialisierter Iltisse ausgesetzt sind. Auf so eine ‚Nischenerweiterung‘ bei Fehlen des Iltisses weisen MACDONALD & BARRETT (1993) hin. Wie aber steht es um die näher liegende Konkurrenz mit dem als vielseitig bekannten Steinmarder? Dieser kann den Baumarder zudem an Größe (Körpergewicht) um 10 bis 15 % übertreffen und ihm damit an Kraft überlegen sein. Doch ob Steinmarder am unteren Inn häufig genug sind, um die Baumarder unter Konkurrenzdruck zu halten, oder ob das nicht der Fall ist, lässt sich aus den geringen Zahlen der registrierten Straßenverkehrsoffer nicht schlussfolgern. Dazu ist einer weiter ausgreifender Ansatz nötig, der mehr und statistisch besser absicherbares Material umfasst.

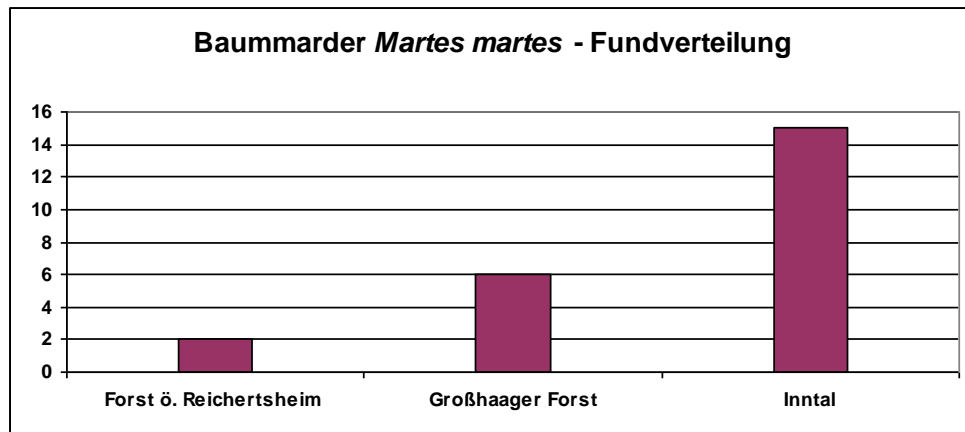
Solche Daten enthalten meine langjährigen Aufzeichnungen zu den auf der B 12 / A 94 von München nach Niederbayern überfahren aufgefundenen Tieren (vgl. dazu die Untersuchungen zu den Hauskatzen; REICHHOLF 2011). In Bezug auf die Marder ergeben sie

zwei aufschlussreiche Befunde: Erstens ging die Häufigkeit der Steinmarder seit den frühen 1990er Jahren stark zurück (Abb. 1), während die Baummarder absolut und prozentual deutlich zunahm. Überfahren wurden sie in zwei größeren Waldgebieten an der B 12 zwischen Ampfing und Hohenlinden sowie im Inntal östlich von Mühldorf bis Simbach. In diesem vorwiegend von Auwäldern geprägten Bereich wurden sogar die meisten überfahrenen

Baummarder gefunden, obwohl der Abschnitt nur ein Viertel der Gesamtstrecke ausmacht und etwa dem beider Forste zusammen entspricht (Abb. 2). Hieraus ergibt sich, dass am unteren Inn von der Alz- und Salzachmündung flussabwärts ein Zentrum des Baummardervorkommens liegt. Die Beobachtung des Baummarders am Tag bei Hagenau fügt sich also geographisch, ökologisch und regional-klimatisch bestens dazu.



**Abb. 1:** Veränderung der Häufigkeiten von Stein- und Baummardern, die dem Straßenverkehr auf der Bundesstraße 12 / Autobahn A 94 zwischen München und Simbach/Inn zum Opfer fielen. Beim (viel häufigeren) Steinmarder nahm sie stark ab. Beim Baummarder hingegen stieg die Häufigkeit absolut, aber viel deutlicher noch in ihrem prozentualen Anteil an allen überfahrenen Marder an. In den letzten fünf Jahren entfiel rund ein Viertel der überfahrenen Marder auf den Baummarder.



**Abb. 2:** Die bei weitem meisten Baummarder wurden im Bereich des Inntals zwischen Mühldorf und Simbach überfahren aufgefunden. Zusammen machen die Funde in den beiden anderen Teilstrecken, den Forsten östlich Reichertsheim und dem Großhaager Forst, nur gut die Hälfte der im Inntal überfahrenen Baummarder aus. Gesamtstrecke: München – Simbach/Inn. Zeitraum 1991 bis 2015.



Die Befunde aus dem größeren Bereich Südostbayerns stützen also die Annahme, dass die Steinmarder (aufgrund ihrer Häufigkeitsabnahme) wahrscheinlich keinen sehr großen Konkurrenzdruck auf die Baummarder ausüben. Diese sind (und wurden) am unteren Inn verhältnismäßig häufig.

Sie sind das auch gemäß den gemeldeten Jagdstrecken für den Bezirk Braunau (Abb. 3 & 4). Der Steinmarder ist darin im Durchschnitt der vier Jagdjahre etwa doppelt so häufig wie der Baummarder, aber im Jagdjahr 2014/15 entsprach das Verhältnis mit 1,5:1 genau den Befunden für die im Straßenverkehr im Inn-Salzach-Gebiet überfahrenen

Marder. Die viel größeren Zahlen der Jagdstatistik – 974 Stein- und 492 Baummarder von 2011/12 bis 2014/15 – bestätigen damit die Aussagekraft der Straßenverkehrsverluste. Zum schwimmenden Baummarder von Hagenau gehört daher ein ziemlich großer Bestand im „Hinterland“ in den angrenzenden Wäldern des Bezirks Braunau. Dass dort erheblich mehr Iltisse erbeutet als auf den Straßen überfahren wurden, hängt mit der viel stärkeren Bindung der Iltisse an Gewässer und ihren weniger ausgedehnten Streifgebieten zusammen. Sie geraten eher in die Fallen der Jäger, aber weniger leicht unter die Räder von Autos als die beiden Marderarten.

Tätigkeitsbericht BJM				
● <b>Raubwild:</b> JHBG Mattigtal „Fuchs Tot“				
Dachs	131	112	218	183
Fuchs	590	644	912	898
Baummarder	129	120	122	121
Steinmarder	197	201	320	256
Iltiss	70	68	115	76
Wiesel	156	212	228	203

Abb. 3: Jagdstatistik für den Bezirk Braunau 2014 (grün), 2013, 2012 und 2011 (ganz rechts).

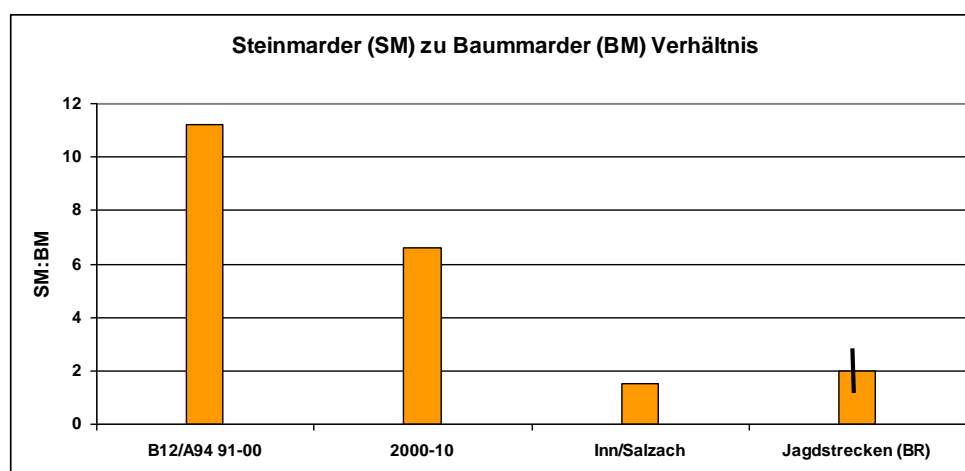


Abb. 4: Häufigkeitsverhältnis Steinmarder zu Baummarder nach Straßenverkehrsverlusten auf der B 12/A 94 von 1991 bis 2010 und im Inn-Salzach-Bereich im Vergleich zu den gemeldeten Jagdstrecken im Bezirk Braunau (BR) von 2011/12 bis 2014/15. Der Balken in der Säule für die Jagdstrecken gibt die Schwankungsbreite für die einzelnen Jagdjahre an. Das Häufigkeitsverhältnis für die Straßen „Inn/Salzach“ liegt damit in deren Streubereich.

## Literatur

- BOYLE, C. L. ed. (1981): RSPCA Book of British Mammals. – Collins, London.  
MACDONALD, D. 6 P. BARRETT (1993): Mammals of Britain & Europe. – Collins Field Guide, London.  
KRIEG, K. (1959): Edelmarder beim Forellenfang. – Wild & Hund 62: 298.  
REICHHOLF, J. H. (1974): Die Auswirkungen der Fichtensamen - Rekordernte von 1971 auf die Population von Buntspecht und Eichhörnchen am Unteren Inn. Natur und Landschaft 49: 77-78.  
REICHHOLF, J. H. (2011): Färbungsvielfalt frei laufender Hauskatzen *Felis catus* in Südostbayern. – Mitt. Zool. Ges. Braunau 10: 179 – 187.  
STUBBE, H. Hrsg. (1981): Buch der Hege. Bd. I: Haarwild. – VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin.  
Jagdstrecken „Marder“ aus dem Bezirk Braunau  
(Tätigkeitsbericht des Bezirksjägersmeisters <BJM>):  
[www.ueberackern.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=224693544&detailonr=224693468](http://www.ueberackern.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=224693544&detailonr=224693468)

Kontakt: reichholf-jh@gmx.de

## Zwergtaucher-Weißling *Tachybaptus ruficollis* überlebt mehr als ein Jahr

von Walter PILSHOFER

Im Jänner 2015 beobachtete ich an mehreren Tagen in einem Altwasser nahe der Salzachmündung einen fast weißen Zwergtaucher. Dabei ist mir aufgefallen, dass er wesentlich scheuer war als die anderen dort anwesenden Zwergtaucher. Wenn sie mich bemerkten tauchten zwar alle weg, aber die normal gefärbten kamen nach einiger Zeit nahe an derselben Stelle wieder an die Oberfläche. Den weißen konnte ich dann nur in den überhängenden Wurzeln und Ästen nach län-

gerem Suchen wieder finden. Den ganzen Sommer über habe ich den Weißling nicht mehr gesehen. Am 8. Oktober war er dann aber doch wieder da. Also hat er, obwohl ein Weißling, mehr als ein Jahr überlebt, denn der Jänner 2015 war mindestens sein erster Winter. Über das Überleben von Albinos und Weißlingen in freier Natur ist wenig bekannt. Meist wird davon ausgegangen, dass die Chancen gering sind



Kontakt: pilshofer@aon.at

## **Drosselrohrsänger *Acrocephalus arundinaceus* – Brut 2015 an schmalem Anlandungsstreifen am Innufer der Salzachmündung**

von Walter PILSHOFER

Drosselrohrsänger beobachtete ich 2015 zur Brutzeit an der so genannten Riviera an der Salzachmündung an 37 Tagen und zwar immer ganz in der Nähe der 2. Buhne, ca. bei km 66. Die erste Sichtung, ein singendes Männchen, war am 30. April. Von da hörte und sah ich es an 12 weiteren Tagen. Am 15. Mai habe ich dann erstmals ein Paar beobachtet. Am 17., 18. und 19. Mai beobachtete ich, dass sie Nistmaterial trugen (mehrmals mit "Wolle" von Rohrkolben). Am 9. Juni konnte ich dann den Futter tragenden Altvogel fotografieren (Foto). Am 28. Juni waren 2

Altvögel und ein bettelnder Jungvogel im Schilf. Danach gab es nur mehr eine einzige Beobachtung und zwar eines Altvogels am 8. August 2015. Erstaunlich ist, in welch kleinem Gebiet, auch was die Größe des Schilfbestandes betrifft, dieses Paar gebrütet hat. Offenbar war die „Riviera“, im Anschwemmbereich des Inns österreichischerseits an der Salzachmündung gelegen, produktiv genug an für die Drosselrohrsänger passenden Kleininsekten. Bayerischerseits gab es im selben Gebiet mehrere singende Männchen (mindestens 3) in diesem Frühsommer.



Drosselrohrsänger Futter tragend beim Anflug zum Nest, 9. Juni 2015 (Foto: Verf.)

Kontakt: pilshofer@aon.at

## Erster Brutnachweis der Nilgans *Alopochen aegyptiacus* am unteren Inn und Brut der Mandarinente *Aix galericulata* am Inn bei Neuötting / Perach

BRINDL, Markus & Josef H. REICHHOLF

Am 5. Juli 2015 führte ein Nilganspaar 4 bereits fast erwachsene Junge am Innufer bei Neuhaus gegenüber von Schärding. Auf die Meldung an Karl BILLINGER für die Ornithologische Datenbank unterer Inn erhielt er die Nachricht, dass Franz Pürmayrs Tochter Anja am 4. Mai 2015 dort in der Nähe eine Nilgansfamilie mit 5 kleinen Jungen fotografiert hatte, von denen, wie er im Mail vom 11. Juli 2015 schrieb, „nur 4 überlebten“. Erfolgreich, wie sich Anfang Juli zeigte. Es ist dies unserer Kenntnis nach die erste Brut der Nilgans am unteren Inn. Die Art bereitet sich gegenwärtig von Westdeutschland her stark aus.

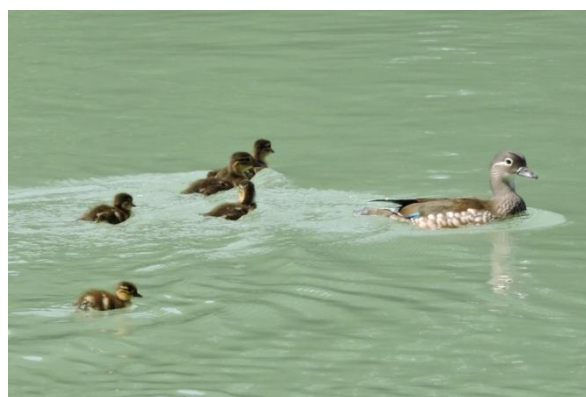
Im Frühjahr 2015 wurden wilde Mandarinenten am Inn zwischen Neuötting und Perach wiederholt beobachtet werden, zuerst ein Weibchen am Innufer unterhalb der Neuöttinger Innstaustufe. Markus BRINDL sah dann und fotografierte auch einen Erpel am Reischachbach (bei Reischach) und schließlich entdeckte er am 31. Mai 2015 etwas flussabwärts ein Weibchen mit 5 Jungen.

Das Junge führende Weibchen wurde nicht wieder gesichtet und über den Erfolg der Brut konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Dem ‚Atlas der Brutvögel in Bayern‘ (Bayerisches Landesamt für Umweltschutz 2012) zufolge – Brutverbreitung 2005 bis 2009 – gab es vor 10 Jahren etwa 20 Brutpaare der Mandarinente in Bayern, die sich fast alle auf den Großraum München konzentrierten. Der Bestand hat seither sicher zugenommen. Aber diese Ente tut sich außerhalb der Großstadt immer noch schwer, feste Brutvorkommen zu etablieren. Walter SAGE zufolge hatte es bereits mehrfach einzelne Bruten oder Brutversuche von Mandarinenten am Inn unterhalb der Staustufe Stammham im Bereich der Türkenbachmündung gegeben, die aber zu keiner dauerhaften Ansiedlung führten. Der Brutplatz ist im ‚Atlas der Brutvögel Bayerns‘ vermerkt.



Nilgansfamilie

Foto: Anja PÜRMAJR



Mandarinente mit Jungen

Foto : Markus BRINDL

## Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros* beginnt Nestbau im September

von Franz SEGIETH

Von meiner Frau wurde ich Mitte September 2015 darauf hingewiesen, dass am Eingang zu unserem Haus und auf den Treppenstufen davor „Heu“, feine Wurzeln, trockene Moos- und Textilfasern, kleine Federn und anderes Nistmaterial verstreut liegen. Ich nahm an, dass der Wind das leichte, trockene Material zusammengeweht hatte. Doch als ich am 16. September 2015 die Haustüre öffnete, sah ich dass ein weibchenfarbener Hausrotschwanz kleine dürre Halme und feine Moosfasern aufsammelte und unter das Hausdach trug. Schnell holte ich meinen Fotoapparat und wartete bis der Hausrotschwanz wieder mit dem Einsammeln von „Nistmaterial“ begann. Dieser flog aber in den Garten hinaus. Also wartete ich, bis der Vogel wieder auf den Balken kam und Nistmaterial ablegte. Da der Balken recht groß ist, konnte ich nicht sehen wie viel Nistmaterial bereits oben lag. Aber das Verhalten war eindeutig Nestbau. Das zeigt das Foto (Abb. 1).



**Abb. 1:** Hausrotschwanz mit Nistmaterial auf den Balken.

Ich vermute, dass es ein junges Weibchen war, bei dem die warmen Herbsttage das mehr oder weniger rudimentäre Nestbauverhalten ausgelöst hatten. Am nächsten Tag kam ein Schlechtwettereinbruch. Im Garten und auch in den umliegenden Gärten fand ich keine Hausrotschwänze mehr. Nach MENZEL (1976) trifft beim Hausrotschwanz das Weibchen die Nistplatzwahl. Diese Monographie enthält auch mehrere Angaben zum herbstlichen Nestbau z. B. von LÖHRL (1962), der berichtete, dass „ein ♀ 1958 und 1959 vor seiner Haustür ein vollkommenes Herbstnest baute. Zur Eiablage kam es in beiden Fällen nicht. ... Der von LÖHRL(1962) beobachtete Nestbau zog sich über zwei Wochen hin. ...An kühlen Tagen wurde offensichtlich überhaupt nicht gebaut.“ MENZEL (l. c.) gibt mit 1963, 1965, 1966 und 1969 sowie 1972 und 1973 weitere Jahre mit Nachweisen von herbstlichem Nestbau an. Auf die Veröffentlichung seiner Hausrotschwanz-Monographie im Jahre 1976 und unter Berücksichtigung, dass diese bereits ein(ige) Jahr(e) vorher fertig gestellt war, ergibt sich daraus, dass seit 1958 in etwa jedem zweiten Jahr so eine Feststellung getroffen und bekannt gemacht worden war. Nestbau im Herbst, mitunter auch erst im Oktober (MENZEL l. c.), kommt also gar nicht so selten vor. Vielleicht ist eine entsprechende Häufigkeit singender Hausrotschwänze nötig, das Nestbauverhalten auszulösen. Singende Männchen gab es im September 2015 vergleichsweise zahlreich, wie die nachfolgenden Angaben von J. H. REICHHOLF zeigen.

MENZEL, H. (1976): Der Hausrotschwanz. – Neue Brehm-Bücherei Bd. 475. Wittenberg.

Kontakt: Franz.Segieth@t-online.de

## Herbstliche Häufigkeit von Hausrotschwänzen *Phoenicurus ochruros* in Neuötting/Inn, 2010 – 2015.

von Josef H. REICHHOLF

Hausrotschwänze kommen im Spätsommer und Herbst in recht unterschiedlicher Häufigkeit in die Ortschaften am Mittleren und Unteren Inn, Südostbayern. Das geht aus der nachfolgenden Zusammenstellung meiner Beobachtungen in Neuötting von August 2010 bis Ende Oktober 2015 hervor. Recht zahlreich waren sie im Herbst 2011, aber beträchtlich häufiger dann 2015, während 2010 und

2013 nur vereinzelte Exemplare zu notieren waren. Daher ist es denkbar, dass der mit größerer Häufigkeit verbundene, intensive Herbstgesang der (alten) Männchen bei den anwesenden Weibchen den unzeitgemäßen Nestbau auslöst. Im September und Oktober 2015 sangen Hausrotschwänze auch tagsüber häufig und recht intensiv; frühmorgens ohnehin fast so wie im Frühjahr.

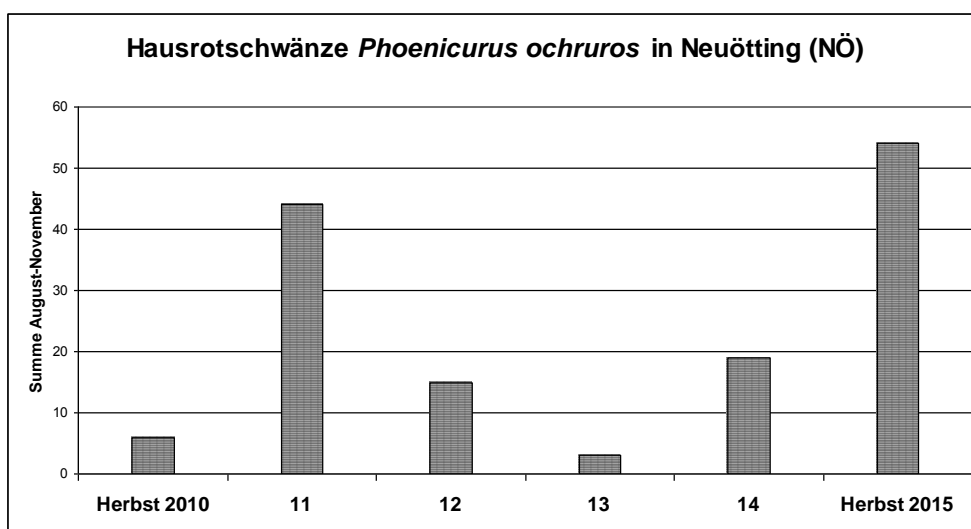


Abb. 1: Feststellungen von Hausrotschwänzen *Phoenicurus ochruros* in Neuötting an der Paulusstraße. Im Herbst 2015 waren sie hier somit besonders häufig.

Kontakt: reichholf-jh@gmx.de

## Auf Ackerfläche rastender Regenbrachvogel *Numenius phaeopus* im Bezirk Braunau nahe der Salzachmündung

von Maximilian MITTERBACHER

Am 11. Juli 2015 beobachtete ich in der Gemeinde Hochburg-Ach, Bezirk Braunau, einen rastenden und Nahrung suchenden

Regenbrachvogel auf einem abgeernteten Gerstenfeld. Er hielt sich alleine auf dem Feld auf und ließ Annäherungen bis etwa 30 Meter

zu. Die meiste Zeit verharrte er stehend und um sich blickend (Bilder 1 & 2). Manchmal stocherte er für kurze Zeit in typischer „Brachvogel-Manier“ nach Nahrung und wurde auch immer wieder fündig. Die Nahrung wurde, soweit ich es beobachten konnte, ausschließlich von der Oberfläche aufgenommen, denn aufgrund des trockenen und somit sehr harten Bodens wäre ein tieferes Eindringen des Schnabels nicht möglich gewesen.

Als Vogelbeobachter in dieser Gegend empfindet man die Sichtung eines Regenbrachvogels auf einem Feld als einen eher ungewöhnlichen Anblick, da man es gewohnt ist, die Regenbrachvögel an den Schlickflächen und Seichtwasserzonen des unteren Inns anzutreffen. Doch als Brutvogel der Taigamoore und der Tundra ist er nicht zwin-

gend an Gewässer gebunden. So werden vor allem zur Zugzeit neben Gewässern nach Möglichkeit auch Moor- und Heideflächen neben Wiesen, Weide- und Ackerflächen aufgesucht (GLUTZ von BLOTZHEIM 1991). Es ist wohl anzunehmen, dass des Öfteren Regenbrachvögel auf Ackerflächen rasten, doch werden sie hier vielfach übersehen, da ein großer Teil der Vogelbeobachter hauptsächlich an Gewässern unterwegs ist und wesentlich seltener auf „Agrarsteppen“. In der Gemeinde Hochburg-Ach werden die Ackerflächen regelmäßig von Vogelbeobachtern aufgesucht. So wurde dort 2014 ein Regenbrachvogel am 15. April gesichtet. Im Jahr 2015 wurde ebendort ein Exemplar zwischen 24. und 26. April beobachtet und am 11. Juli der hier beschriebene Vogel.



**Bild 1:** Dunkler Zügelstreif, dunkle Scheitelseitenstreifen und deutlich heller Überaugenstreif als typische Merkmale des Regenbrachvogels



**Bild 2:** Regenbrachvogel bei der Nahrungssuche.

Fotos: Verfasser

## Literatur

GLUTZ von BLOTZHEIM, U. N. Hrsg. (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 7 – AULA Vlg., Wiesbaden

Kontakt: [maximilian@castell.at](mailto:maximilian@castell.at)

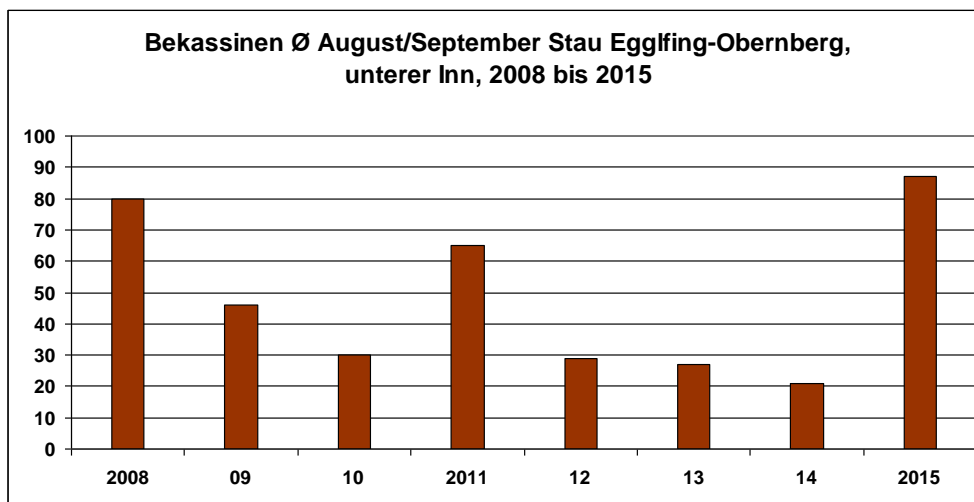
## Besonders intensiver Herbstzug der Bekassine *Gallinago gallinago* 2015 an den Stauseen am Unteren Inn

von Peter DENEFFLEH

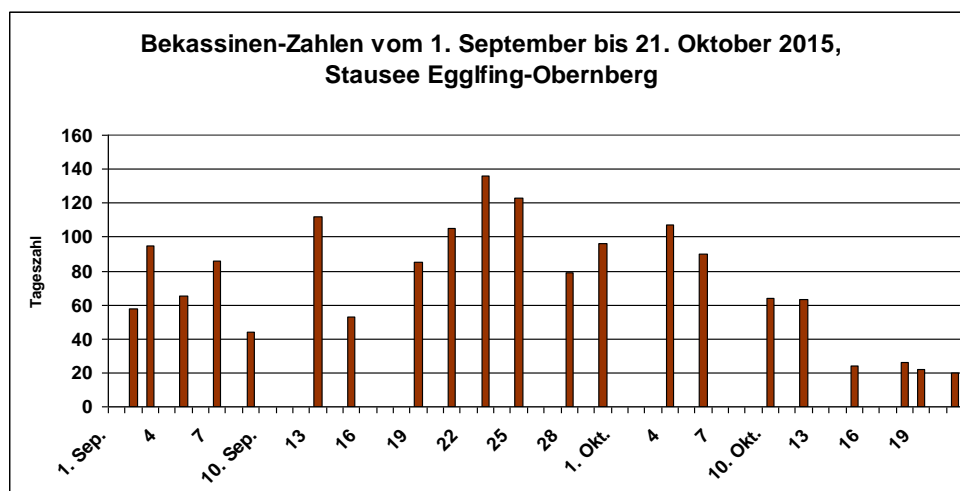
### Starker Einflug der Bekassinen 2015

Die beobachteten Individuenzahlen von Bekassinen an den Inseln des Stauraums Eggfing-Obernberg am Unteren Inn zeigen, dass der Herbstzug 2015 wieder einmal besonders zahlenstark verlief (Abb. 1). Grundla-

ge für die Auswertung sind die Meldungen der letzten 8 Jahre, die in der Ornithologischen Datenbank Unterer Inn von Karl BILLINGER enthalten sind, sowie meine eigenen Daten für das Jahr 2015..



**Abb. 1:** Stärke des Herbstzuges der Bekassinen am Unteren Inn von 2008 bis 2015 (Ornithologische Datenbank Unterer Inn & eigene Feststellungen; Bereich Stausee Eggfing-Obernberg)



**Abb. 2:** Tageszahlen der Bekassinen vom 1. September bis 21. Oktober 2015, Stauraum Eggfing-Obernberg (eigene Daten). Höchstwert 136 Ex. am 23. September 2015.



Es wurden nur vergleichbare Meldungen berücksichtigt, die sich auf den gesamten Stauraum Obernberg/ Egglfing bezogen. Während des Wegzuges (Herbstzug) treffen die ersten Bekassinen etwa ab Mitte Juli im Gebiet ein. Die letzten verlassen es Mitte November. Vereinzelt gibt es Winterbeobachtungen, wie 4 Ex. am 14. Dezember 2008. Vergleichsweise starke Einflüge von Bekassinen wie 2015 gab am Unteren Inn auch 2008 und 2011. In welchem Umfang die Beobachtbarkeit dabei eine Rolle spielt, ist schwer zu beurteilen. Klar ist, dass breite Schlickränder die Bekassinen dazu veranlassen, aus der Deckung des Uferbewuchses zu kommen, so dass sie entsprechend gut sichtbar (zählbar) werden. Günstig ist die langsam abnehmende Wasserführung des Inns, die sich für den Herbst 2015 aufgrund des extrem trockenen Sommers und weiterhin vergleichsweise ge-

ringer Niederschläge für September und Oktober (Tab. 1) ergeben hat. Die monatlichen Defizite an Niederschlag betragen 44 bis 60 %. Durch die Trockenheit sind im August/ September sicher auch andere geeignete Nahrungsareale als Rastplätze und „Tankstellen“ von Nahrung für die Bekassinen weggefallen. Abb. 3 (a + b) zeigen den starken Unterschied in der Wasserführung des Inns von Anfang Juli bis Ende Oktober für 2014 (Minimale Mengen an Bekassinen, Ø 21 Ex.) und 2015 mit Ø 87 Ex, also dem Vierfachen. Vom Sommer bis zur Herbstmitte standen 2015 in äußerst günstiger Beständigkeit Schlickränder zur Verfügung, da an fast allen Tagen die Wasserführung des Inns (deutlich) unter 1000 m<sup>3</sup>/s geblieben war. Diesen Grenzwert hatte REICHHOLF (1972) bereits für die damalig außerordentlich hohen Durchzugsmengen an Bekassinen im selben Gebiet ermittelt.

Tab. 1: Monatsniederschläge Juli bis Oktober 2015 im Gebiet (Messstelle Mittlerer Inn / Neuötting, Daten von J. H. Reichholf und Vergleich mit den Angaben des Deutschen Wetterdienstes für Mühldorf/Inn)

Juli 2015	40 mm	August	52 mm	September	28 mm	Oktober	39 mm
Normal Ø	98		100		71		70
Defizit %	<b>59</b>		<b>48</b>		<b>60</b>		<b>44 %</b>

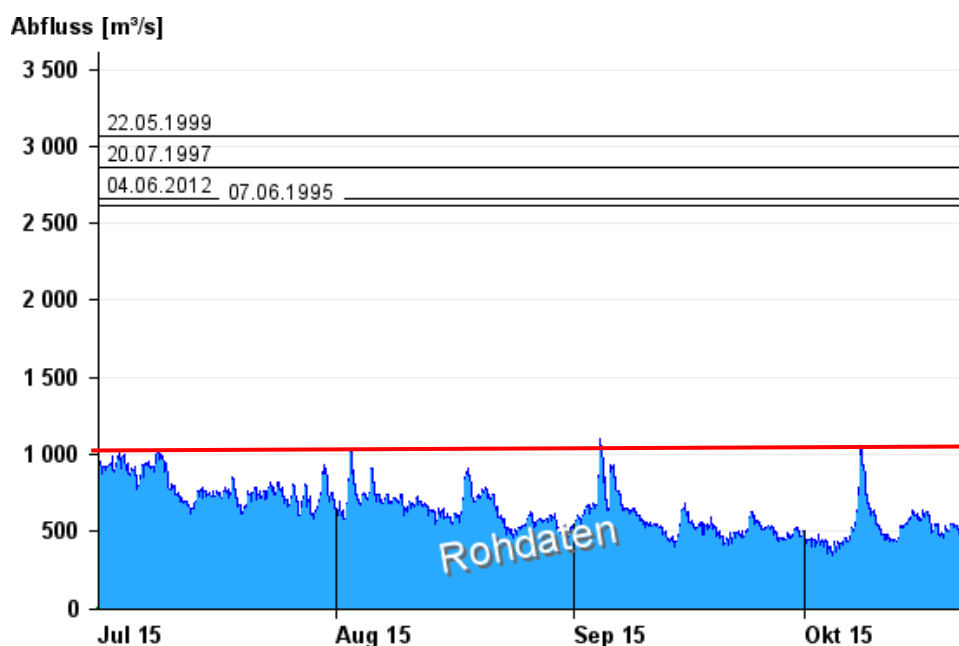


Abb. 3 a: Abfluss Inn 2015 (1. Juli bis 21. Oktober) am KW Braunau-Simbach – anhaltende Unterschreitung der 1000 m<sup>3</sup>/s – Grenze (Daten: Bayer. Landesamt Wasserwirtschaft)

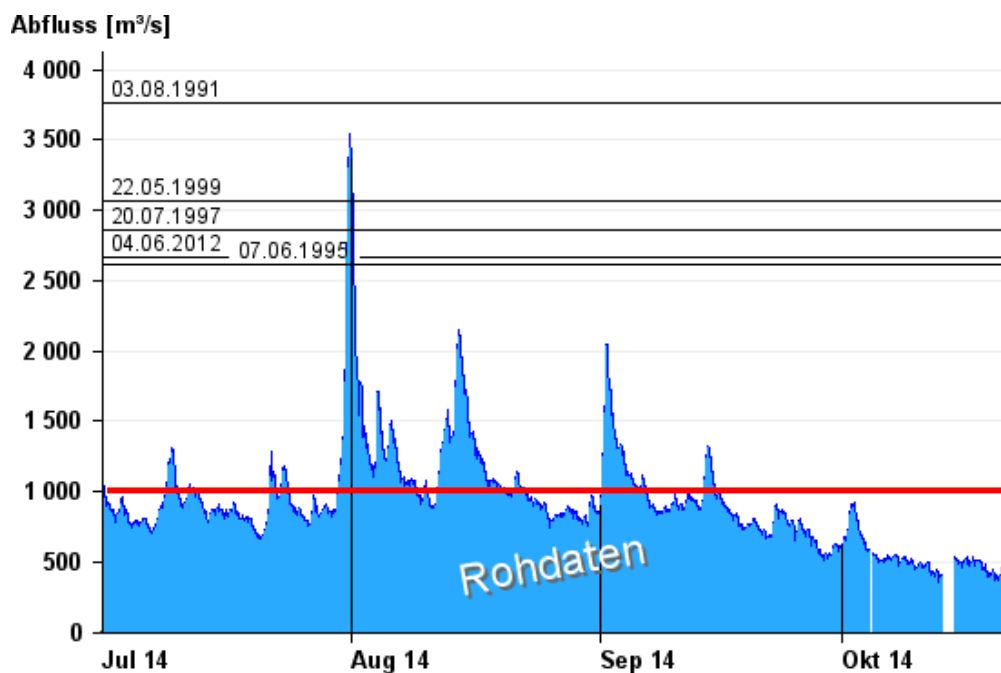


Abb. 3 b: Abfluss Inn 2014 (1. Juli bis 21. Oktober) am KW Braunau-Simbach – wiederholte starke Überschreitung der 1000 m<sup>3</sup>/s – Grenze in der Hauptzugzeit der Bekassinen (August/September). (Daten: Bayer. Landesamt Wasserwirtschaft)

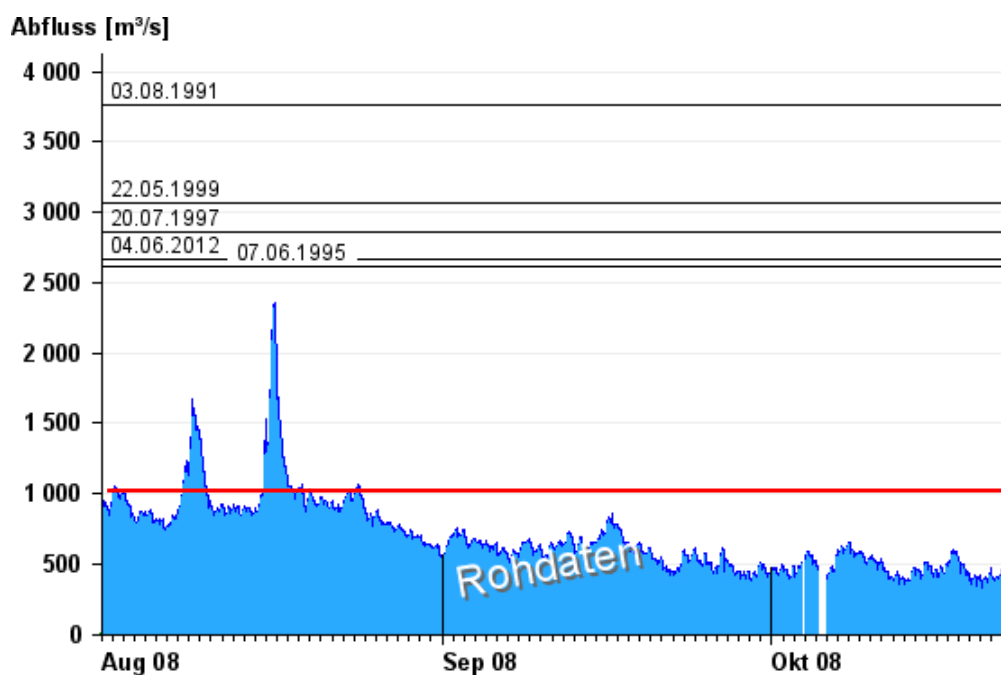


Abb. 3 c: 2008 war nach einem kleinen Hochwasser Mitte August mit Spitze von knapp 2.400 m<sup>3</sup>/s die Wasserführung des Inns kontinuierlich zurückgegangen und bis weit in den Herbst hinein beständig unter der 1.000 m<sup>3</sup>/s – Grenze geblieben → Hohe Zahlen von Bekassinen auf dem Herbstzug (Abb. 1). Daten: Bayerisches Landesamt Wasserwirtschaft.



Vermutlich ist die (graue) Bekassine rechts noch nicht frisch gemausert. Der braune Farbstoff, ein Phaeomelanin, ist in frischen Federn farbkraftiger.



Bekassinen bei der Gefiederpflege und rastend  
Innstau Egglfing-Obernberg,  
21. September 2015 in Kirchdorf bei FKM 39,0.



Rastende Bekassinen am 09. September 2015,  
Innstausee Egglfing-Obernberg bei Kirchdorf  
bei FKM 38,6.



Im Freien rastende Bekassinen am 09. September 2015, Innstausee Egglfing-Obernberg bei Kirchdorf  
FKM 38,6.

## Ergänzende Betrachtungen

An den Stauseen am unteren Inn und im näheren Einzugsgebiet existieren keine, zumindest keine zahlenmäßig nennenswerte Brutvorkommen von Bekassinen. Die nächstgelegenen kleinen Bestände gibt es im Ibmer Moor, Österreich. So kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den im Gebiet beobachteten Individuen um Durchzügler handelt. Im Gegensatz zu manchen anderen Durchzugsgebieten überwiegt hier am Inn der Herbstzug gegenüber dem Frühjahrszug (Heimzug) sehr stark, nach REICHHOLF l. c. um etwa das 30fache. Der Wegzug beginnt im Juli, erreicht im August und September die größte Intensität und klingt Mitte Oktober bis Anfang/Mitte November aus.

Die Hauptursache für den so viel stärkeren Einflug im Herbst bildet das in dieser Zeit gute Nahrungsangebot in den Flachwasserzonen der Stauseen des Unteren Inns. Untersuchungen des Bodenschlamm ergaben für den Sommer und Herbst ein wesentlich höheres Nahrungsangebot für die Bekassinen als dies im Frühjahr der Fall ist. Zu den im Frühjahr noch verhältnismäßig häufig vorkommenden Schlammröhrenwürmern (*Tubifex*) und Zuckmückenlarven (Chironomiden) kommen im August und September größere Borstenwurmarten (Oligochaeten) und Mollusken, wie *Valvata piscinalis* und Erbsenmuscheln

(Pisidien) hinzu, die aufgrund ihrer größeren Biomasse für die im Schlamm stochernden Bekassinen als Nahrung besonders ergiebig sind. Außerdem nimmt in den Sommer- und Herbstmonaten durch den Rückgang des Wasserstandes das Nahrungsangebot stark zu, weil dadurch die im Sommer von Wasser bedeckten, produktiveren Zonen für die kurzbeinigen Bekassinen zugänglich werden. Im Frühjahr hingegen steigen die Wasserstände in die im Winter zumeist weitgehend trocken liegenden Uferzonen hinein. In diesen gibt es aber noch nahezu keine für Bekassinen (und andere Limikolen) verwertbare Nahrung.

Interessant ist, dass anders als bei den Strandläufern die gegenwärtigen Mengen der Bekassinen in günstigen Jahren nicht so stark zurückgegangen sind, wie dies aufgrund der erheblich verbesserten Wasserqualität des Inns der Fall sein sollte (oder sein könnte). Offenbar entsprechend die nahrungsökologischen Verhältnisse in der Flachwasserzone der Inselränder nach wie vor denen der späten 1960er und frühen 1970er Jahre als der Inn noch stark belastet war (Wassergüte III). Das Nahrungsangebot nahm nach der Verbesserung der Wasserqualität vor allem in den Tiefenzonen ab, was sich auch an der Häufigkeit der Großmuscheln sehr deutlich zeigte (BILLINGER & MAYR 3025)

## Literatur

- BILLINGER, F. & P. MAYR (2015): Beiträge zur Großmuschelpopulation und deren Ökologie an den Stauseen am unteren Inn. – Diplomarbeit HTL Braunau.  
REICHHOLF, J. H. (1972): Der Durchzug der Bekassine (*Gallinago gallinago*) an den Stauseen am Unteren Inn. Versuch einer ökologischen Analyse. Anz.orn.Ges.Bayern 11: 139-163.

Verwendete Internetseiten:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Bekassine>

<http://wiki.lbv.de/bekassine.html>

Anschrift des Verfassers:

Peter Deneffle, Am Steingraben 8, D - 94072 Bad Füssing

## Teichmuschel *Anodonta anatina* an Fuß von Dunklem Wasserläufer *Tringa erythropus* am unteren Inn

von Thomas PUMBERGER

Am Inn, ein Stück flussabwärts der Mündung der Mühlheimer Ache, sahen wir am Schilfrand der kleinen Lagune etwa auf der Höhe von Mühlheim am Freitag, den 09. Ok-

tober 2015, um ca. 16:30 Uhr zuerst einen Kampfläufer, zwei Amseln, Rotkehlchen und einen Eisvogel.



9. Oktober 2015, Inn bei Mühlheim, OÖ

Kurz darauf tauchte in meinem Blickfeld ein dunkler Wasserläufer auf. Meine erste Vermutung, dass es sich um eine verletzte Limikole handelt, stellte sich bald als falsch heraus. Bei der Futtersuche in Ufernähe war das Wasser so tief, dass nur eine kleine Verdickung am rechten Bein des Wasserläufers zu erkennen war. Er war emsig mit der Nahrungssuche beschäftigt und ließ sich auch nicht durch Angler, die auf der gegenüberliegenden Uferseite, etwa 40 Meter entfernt waren, stören. Erst als der dunkle Wasserläufer näher an die Schlickfläche herankam, wurde klar, dass eine Teichmuschel der Grund für den humpelnden Schreitgang war.

Bei der Futtersuche in Ufernähe war das Wasser so tief, dass nur eine kleine Verdickung am rechten Bein des Wasserläufers zu erkennen war. Er war emsig mit der Nahrungssuche beschäftigt und ließ sich auch

nicht durch Angler, die auf der gegenüberliegenden Uferseite, etwa 40 Meter entfernt waren, stören. Erst als der dunkle Wasserläufer näher an die Schlickfläche herankam, wurde klar, dass eine Teichmuschel der Grund für den humpelnden Schreitgang war.

Während seines 15-minütigen Aufenthaltes an diesem Ort wechselte er einmal den Platz im Flug und legte dabei etwa 30 Meter zurück. Auf festem Boden, ca. 10 Meter vom Ufer entfernt, verweilte er noch einige Minuten, bis er schließlich wieder ohne größere Probleme abflog. Natürlich war, bedingt durch das zusätzliche Gewicht, der Fuß mit dem Ballast nicht nach hinten, sondern schräg nach unten gestreckt. Nach Erreichen der Baumhöhe verschwand das seltsame Gespann nach ca. 100 Metern über dem Schilfgürtel aus meinem Blickfeld.

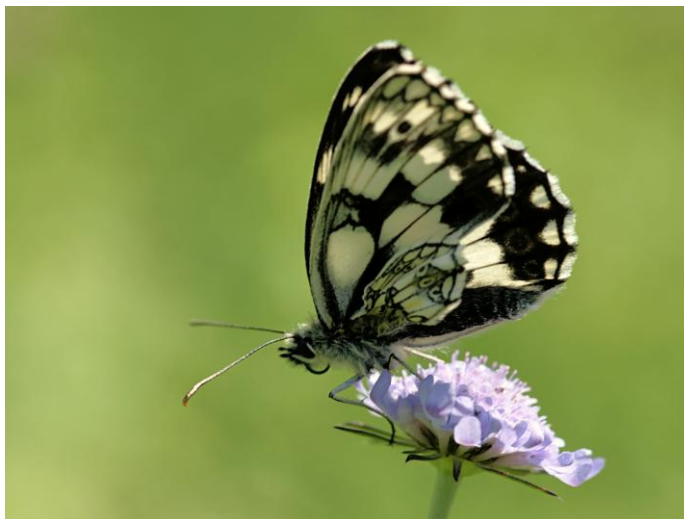
Kontakt: thomas.pumberger@aon.at

## Anomalie bei einem Schachbrettfalter *Melanargia galathea*

von Rainer BLASCHKE

Am 30. Juni 2009 war ich auf „Foto-Safari“ in der Kirchdorfer Au unterwegs. Auf dem Weg vom Inn-damm zur Brenne 1 flog ein Schachbrettfalter, der sich auf einer Wiesen-Witwenblume (*Knautia arvensis*) niederließ.

Es gelang mir zwei Fotos von ihm zu machen. Erst als ich die Bilder daheim genauer betrachtete fiel mir auf, dass er einen deformierten linken Hinterflügel hatte. Beim Anflug war aber kein ungewöhnliches Flugverhalten festzustellen.



Kontakt: florarb@t-online.de

## Rasche Häufigkeitszunahme beim eingeschleppten Buchsbaumzünsler *Cydalima perspectalis*

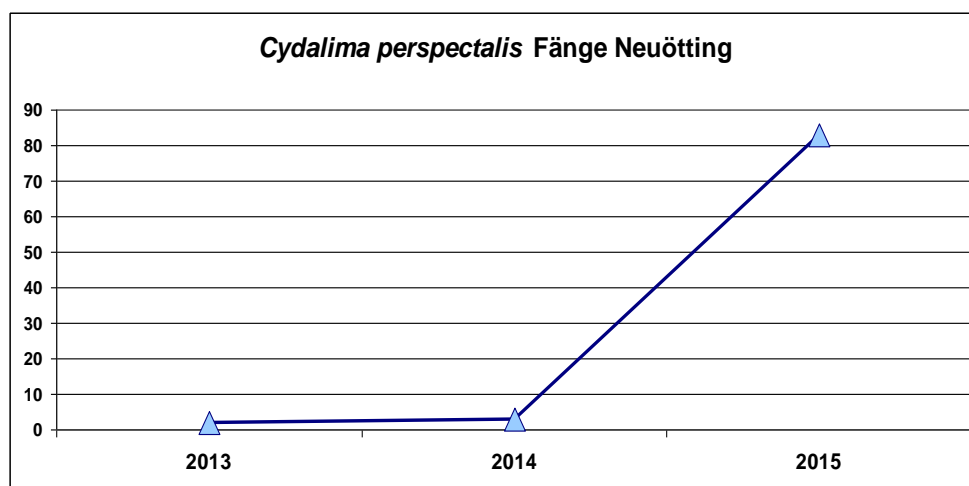
von Josef H. REICHHOLF

Im Landkreis Altötting stellte Gerhard KARL den aus Ostasien stammenden Buchsbaumzünsler *Cydalima perspectalis* erstmals am 9. Oktober 2010 in Mehring/AÖ fest (KARL 2013). Am 14. und 16. September 2013 fing ich die ersten beiden Exemplare in Neuötting (Beleg in der Zoologischen Staatssammlung München). 2014 wurden es drei Ende August/Anfang September. 2015 setzte der Flug aber bereits am 10. August ein. Bis Ende September kamen 83 Exemplare zusammen, davon 10 tagsüber an der Hauswand oder beim Besuch von Buddleja-Blüten beobachtete Falter. Die rasche Zunahme der Häufigkeit weist darauf hin, dass sich dieser auf Buchs *Buxus sempervirens* spezialisierte, für mitteleuropäische Verhältnisse sehr große Zünsler bereits in produktiven Lokalpopulationen etabliert hat. Davon wurde auch aus dem südlichen Landkreis und den angrenzenden Gebieten am 27. September 2015 beim

„Entomologenstammtisch“ von Walter SAGE berichtet.

Abb. 1 zeigt die Entwicklung in Neuötting (südlicher Stadtteil) und Abb. 2 das jahreszeitliche Vorkommen der bisher 88 festgestellten Falter. In Abb. 2 deutet sich nach dem Hauptflug Ende August ein Nebenmaximum Mitte September an, das aber aufgrund der plötzlich kühlen Temperaturen Anfang September verursacht worden sein dürfte.

Diese Zünsler sind recht ausgeprägt tagaktiv. Sie wärmen sich nach kühlen Nächten an Hauswänden und sie trinken Nektar, wie Abb. 3 & 4 zeigen. Wer Buchsbäume im Garten hat, wird aber wohl zuerst die Fresstätigkeit der Raupen bemerken. Sie beginnen im Innern der meist dichtwüchsigen Büsche und werden am ehesten gefunden, wenn man diese bereits im Frühjahr/Frühsummer so auseinander zieht, dass die inneren Partien eingesehen werden können



**Abb. 1:** Fänge und Beobachtungen tagsüber von Buchsbaumzünslern *Cydalima perspectalis* in Neuötting südlich des Paulusstifts.

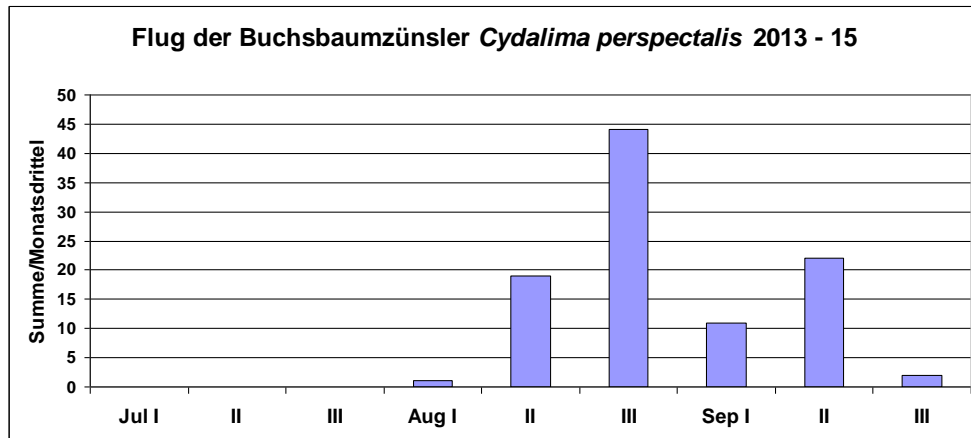


Abb. 2: Jahreszeitliche Verteilung des Anflugs von Buchsbaumzünslern in Neuötting



Abb. 3 & 4: Buchsbaumzünsler, mittags an Blüten von Buddleja saugend. Die in Abb. 4 gezeigte Position wird häufig eingenommen (Sichtschutz von oben).

KARL, G. (2013): „Kleinschmetterlinge“ in Südostbayern. – Bund Naturschutz Kreisgruppe Altötting.

Kontakt: reichholf-jh@gmx.de



## Der Malven-Dickkopffalter *Carcharodus alceae*, ESPER, 1780 ist wieder da.

von Gerhard KARL

Schon vor 3 Jahren wurden im Inn-Salzachgebiet erste Beobachtungen (WALTER SAGE) des seit Jahrzehnten in unserem Gebiet nicht mehr gesichteten Malven-Dickkopffalters gemacht. In der Roten Liste der gefährdeten Tiere Bayerns wird er als „Stark gefährdet, RL 2“ geführt. Im vergangenen Sommer 2014 nun konnte ich im eigenen Garten in Mehring/Öd mehrere Falter dieser Art entdecken, wie sie um Stockmalven und vor allem um den Ech-

ten Eibisch (*Althaea officinalis*, LINNAEUS) flatterten, offensichtlich, um einen Platz zur Eiablage zu finden. Malvengewächse sind die alleinige Nahrungspflanze für die Raupen dieser Schmetterlingsart.

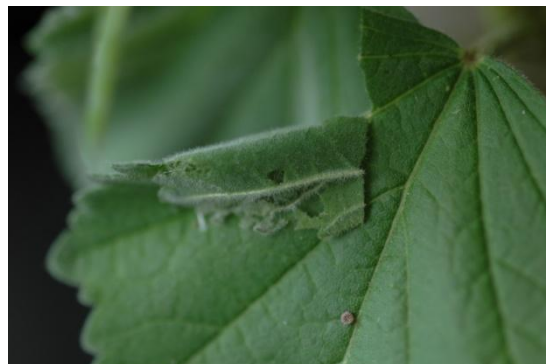
Aufmerksam geworden untersuchte ich darauf hin den Eibisch genauer und konnte tatsächlich eine Reihe frisch abgelegter Eier finden.



Ausgleichsfläche zwischen Mehring und Mehring/Öd  
Etwas links unterhalb der Bildmitte ist deutlich ein Echter Eibisch zu erkennen



Die braunen Eier werden auf der Blattoberseite, an den Blütenknospen oder den Kelchblättern abgelegt.



Raupenversteck in umgeschlagenem Blattrand

Auch die nach oben eingeschlagenen und mit einem leichten Gespinst versponnenen Blattränder, welche sich die Raupen nach dem Schlupf nach jeder Häutung neu als Wohnung anlegen, waren zahlreich vorhan-

den. Neugierig geworden untersuchte ich eine Ausgleichsfläche zwischen Mehring und Öd, auf der vielerlei Malvengewächse, hauptsächlich Rosenmalven und Eibisch wuchsen, und wurde auch hier fündig.



Durch die gelben Flecke hinter dem Kopf sind die Raupen unverwechselbar



Hier ist im Gespinst noch die Raupe zu erkennen,



hier hat sich die Raupe schon zur Puppe verwandelt

Auffällig ist die unterschiedliche Färbung der Puppe im Lauf der Aushärtung der Chitinhülle: Von teilweisem Grün über dunkelbraun ist sie nach wenigen Tagen arttypisch blau bereift.



Ab Anfang Mai schlüpfen die Falter.



Am 7. Mai schlüpfte der 1. Falter



Weibchen des Malven-Dickkopfs auf Eibisch vom 26. Juli 2014, von dessen Eiern die Entwicklung der nächsten Generation beobachtet wurde.



„In bestimmten Situationen, die mit verringerter Lichtintensität und/oder Temperatur einherzugehen scheinen, nehmen Männchen eine ungewöhnliche Körperhaltung ein, indem sie die Flügelfläche unter die Ebene des Brustabschnitts senken und den Hinterleib zugleich heben.“

(aus: Die Tagfalter Europas und Nordwestafrikas, Tom Tolman-Richard Lewington, Kosmosverlag

Frisch geschlüpfte Männchen am 17. Mai 2015 im Zuchtkasten

Trotz zahlreicher Funde der Präimaginalstadien (Eier, Raupen Puppen) werden immer nur wenige Imagines (Falter) entdeckt, weil durch starke Parasitierung dieser Art vor allem von den Herbstraupen nur wenige sich zum Falter entwickeln.

Ich sammelte deshalb zahlreiche Raupen ein, brachte sie mit ihrer Futterpflanze in Freiland-Zuchtkästen, wo sie sich unter natürlichen Bedingungen am Ende des letzten

Raupenstadiums im Herbst zwischen den mittlerweile dünnen Blättern des Eibisch eingesponnen oder auch im Bodenlaub versteckt haben, um zu überwintern. Ab Mitte März des folgenden Jahres begannen die Raupen dann träge herum zu marschieren, nahmen keine Nahrung auf, es war ja auch noch keinerlei Grünfutter da, und spannen sich ab Mitte April in einem lockeren, auffallend großmaschigen Gespinnst zwischen den dünnen Blättern des

Eibisch, dessen Zweige in den Zuchtkästen belassen worden waren, ein.

Die Falter, die eine Flügelspannweite von 23 – 30 mm erreichen, fliegen in zwei Generationen aus, von Ende April bis Anfang Juni und von Mitte Juli bis Anfang September, wobei immer wieder auch Extremwerte beobachtet werden können. Die hier in ihrer Entwicklung vorgestellten Präimaginalstadien und Imagines stammen von Faltern der 2. Generation von Ende Juli.

*Carcharodus alceae*, der Malven-Dickkopffalter, ist eine xerothermophile Art, das heißt, er liebt trocken-warme Habitate. Dabei besiedelt er Ruderalflächen, Trockenrasen, Ödland, auch Kiesgruben oder Steinbrüche, Bahndämme oder Wegränder, wenn dort seine Nahrungspflanzen vorkommen, also alle Malvenarten wie die Rosenmalve (*Malva alcea*), nach ihr bekam der Falter den Artnamen *alceae*, die Moschusmalve (*Malva moschata*), die Gänsemalve (*Malva neglecta*) und andere, aber eben auch der malvenver-

wandte Echte Eibisch (*Althaea officinalis*). Eine Stockmalve (*Althaea rosea*) in meinem Garten wurde zwar auch von einem Weibchen umflattert, zur Eiablage bevorzugte dieses aber den etwa 6 Meter entfernten Eibisch.

Der Hauptgrund für das in den letzten Jahren wieder beobachtete Vorkommen dieses Schmetterlings in unserem Gebiet sind wohl das Ackerrandprogramm sowie die hier zahlreich mit einer Vielzahl von Malvenarten angesäten Ausgleichsflächen, wenn nur die klimatischen Bedingungen stimmen.

Frei gelassene Falter ergaben, wieder im Garten, eine Nachfolgegeneration, deren Raupen im Juni zahlreich, diesmal an einer Stockmalve, zu finden waren. Ab dem 6. Juli schlüpften die Falter, welche im Durchschnitt deutlich größer waren als die der überwinterten Frühjahrs- generation.

Die Ausgleichsfläche zwischen Mehring/Öd und Mehring, die im vergangenen Jahr Habitat für *Carcharodus alceae* war, musste inzwischen einem Maisfeld weichen.

Alle Fotos: Gerhard Karl

Kontakt: Gerhard Karl, Herzogstr. 2, D - 84561 Mehring

## Gemeine Hummel-Schwebfliege *Volucella pellucens* von Faltenwespe attackiert

Von Rainer BLASCHKE

Der Bericht von Josef REICHHOLF über die Hornissenschwebfliegen in Band 11 Nr. 2 der Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau erinnerte ich mich an ein Erlebnis mit einer Hummel-Schwebfliege im Jahr 2008.

Am Nachmittag des 26. August 2008 flog eine Gemeine Hummel-Schwebfliege (auch Gemeine Waldschwebfliege genannt) auf die Terrasse unseres Hauses in Simbach am Inn und ließ sich an der Hauswand nieder. Es war bewölkt, die Temperatur betrug 23,8° C bei 58 % Luftfeuchtigkeit und einem Luftdruck von 1022 Millibar. Kurz danach erschien eine nicht näher bestimmte Faltenwespe und attackierte die Hummel-Schwebfliege indem sie diese mit ihren Mundwerkzeugen zwischen Kopf und

Thorax biss. Die Schwebfliege versuchte der Attacke zu entgehen indem sie wegflog und sich etwa einen Meter daneben wieder niederließ. Die Faltenwespe folgte ihr und setzte den Angriff fort. Dies wiederholte sich mehrmals, so dass ich in der Lage war, meinen Fotoapparat zu holen und das Geschehnis zu dokumentieren.

Möglicherweise erfolgte der Angriff, weil die Wespe die Hummel-Schwebfliege als Feind erkannt hat. Die Larven dieser Schwebfliege entwickeln sich nämlich in den Nestern von Wespen und Hummeln und ernähren sich darin von Abfall und toten Insekten, vermutlich aber auch von der Brut.



Kontakt: florarb@t-online.de

## Erneuter Fund eines Walkers *Polyphylla fullo* am unteren Inn

von Walter SAGE

Seit der Publikation - Der Walker (*Polyphylla fullo*) ein „Phantom“ der Käferfauna der Inn-Salzach-Region - mit der Aufforderung nach diesem stattlichen Käfer Ausschau zu halten und Beobachtungen zu melden, erhalte ich jedes Jahr Fundmeldungen aus Bayern und angrenzenden Regionen.

Ein erneuter Fund eines Walkers am unteren Inn soll nun neben weiteren Nachweisen aus Bayern besonders erwähnt werden, zumal das Vorkommen belegt, dass der Walker entlang des Inns wohl viele kleinräumige Bruthabitate besitzen dürfte und so, wie bereits vermutet, im gesamten unteren Inntal mit möglichen Nachweisen zu rechnen wäre.

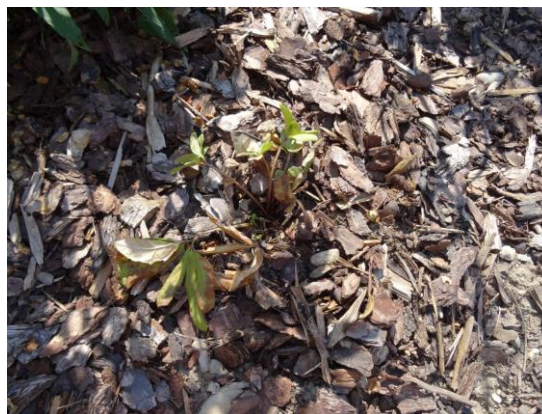
Am 27. Juli 2015 bekam ich einen Anruf von Familie RAUSCHEDER aus Kraiburg am Inn, die bereits am 10. Juli 2015 gegen 17:00 Uhr einen lebenden Walker im Garten beim Unkraut zupfen gefunden hatte. Der Fundort am Ortsrand von Kraiburg am Inn (Lkr. Mühldorf, GKK: 4532535(R) / 5338493 (H)) liegt

etwa 14 km südwestlich des Vorkommens des in Töging gefundenen Exemplars und reiht sich damit gut in die bisherigen Funde am unteren Inn ein. Soweit die genauen, bayrischen Funddaten (7) bekannt sind, liegen diese mit 05.VII. (Töging) und 16.VII. (Roth) in einem recht engen Zeitfenster, was auf eine sehr kurze Flugzeit hindeuten könnte. Dies könnte die wenigen Beobachtungen des doch recht auffälligen Käfers verständlich machen.

Am 11. August konnte der inzwischen verendete Käfer bei Gartenarbeiten nahe dem Erstfundort erneut gefunden werden. Er hatte sich, wohl zur Eiablage, in einem Gartenbeet unter einer Christrose eingegraben. Die Stelle wirft die Frage auf, wie ein geeignetes Bruthabitat eigentlich auszusehen hat, passt es doch so gar nicht zu den in der Literatur angegebenen Lebensraumsprüche des Walkers. Möglich wäre aber auch, dass das Tier bereits angeschlagen war und es daher hier zu einer „Not-Eiablage“ gekommen ist.



**Abb. 1:** Walker ♀: D/ Bayern, Lkr. Mühldorf, Kraiburg am Inn, 10.07.2015, Foto: Rauscheder



**Abb. 2:** Ort des am 11.08.2015 gefundenen, toten Käfers.



Abb. 3: Bisher vom unteren Inn bekannt gewordene Walkervorkommen

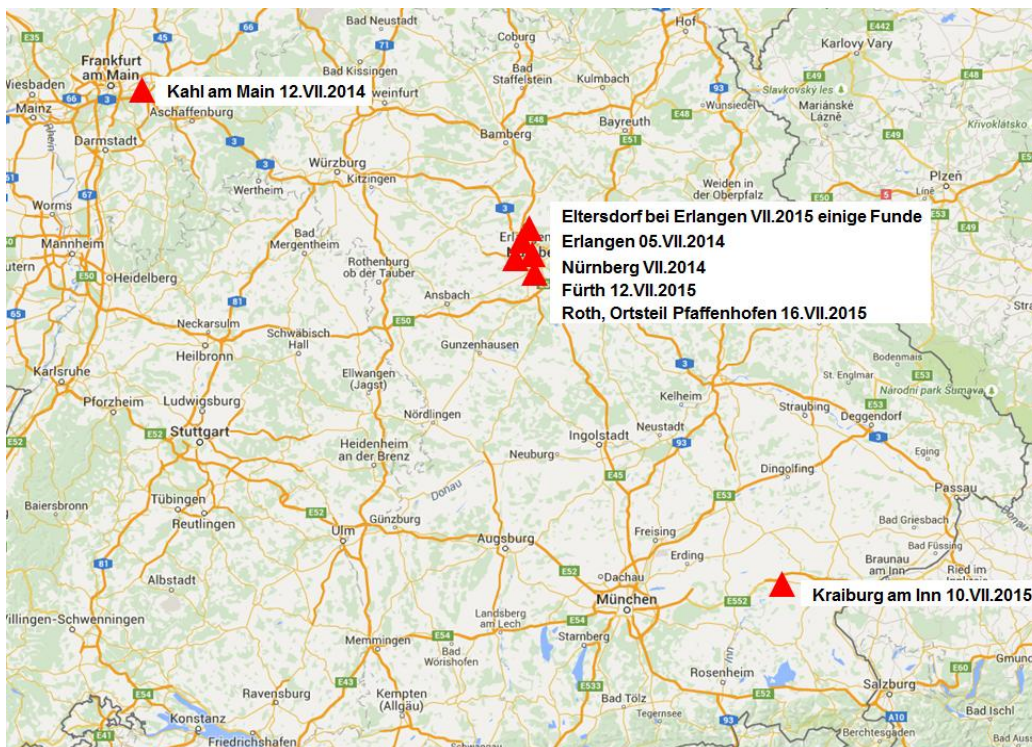


Abb. 4: 2014 und 2015 gemeldete Walkerbeobachtungen aus Bayern und im angrenzenden Hessen

#### Literatur:

SAGE, W. (2012): Der Walker (*Polyphylla fullo*) ein „Phantom“ der Käferfauna der Inn-Salzach-Region.  
– Mitt. Zool. Ges. Braunau 10: 317 – 322.

Anschrift des Verfassers:

Walter Sage  
Seibersdorfer Str. 88a  
84375 Kirchdorf am Inn  
Tel.:08571/930695

Email: WSLep@gmx.de

MITT. ZOOL. GES. BRAUNAU	Bd. 11, Nr.3: 376	Braunau a. I., Dezember 2015	ISSN 0250-3603
--------------------------	-------------------	------------------------------	----------------

## BUCHBESPRECHUNG

GRÖBEL, Bengt-Thomas & Martin HORMANN (2015):

### **Geheimnisvoller Schwarzstorch**

Faszinierende Einblicke in das Leben eines scheuen Waldvogels

AULA Verlag, Wiebelsheim. 136 Seiten, 228 Farbfotos, Querformat 28 x 21 cm, Hardcover,

Preis € 24,95

ISBN 978-3-89104-786-6

Er schoss ihm den Unterschnabel weg, was den Schwarzstorch veranlasste, von seinem Horst aufzufliegen, so dass er „waidgerecht im Flug“ erlegt werden konnte. So geschehen 1878 in den Donauauen in Ungarn. Der Schütze war Erzherzog Rudolf von Österreich. Kurz zuvor hatte er einen Seeadler am Horst gemeuchelt. Und viele andere Vögel. Schwarzstörche wurden bis ins frühe 20. Jahrhundert geschossen. Es gab Prämien dafür, weil diese Störche von Fischen leben; nicht nur, aber eben auch. Die Rufe nach Schutz des „Waldstorchs“ blieben weitgehend ungehört. Erst nach dem 2. Weltkrieg besserten sich die Verhältnisse, vor allem im Osten, jenseits des „Eisernen Vorhangs“. Der reiche Westen scherte sich wenig um den offiziell verfügbaren Schutz der Horstbäume und ihrer Umgebung. Bis heute ist das so, oft auch in Staatsforsten. Dass es dem in Mitteleuropa fast ausgerotteten Schwarzstorch gelang, sich wieder auszubreiten und einen (Groß)Teil der früheren Brutgebiete zu besiedeln, grenzt an ein Wunder. Vermutlich verdanken wir dies dem ungleich wirkungsvolleren Schutz, den Schwarzstörche, wie Kraniche, See- und Fischadler und andere Großvögel auch, im ehemaligen Ostblock genossen hatten. Dort geht es ihnen jetzt allerdings nicht mehr so gut.

Die einst besten Bestände in Estland nehmen wieder ab, weil die Wälder nach „westlichem Muster“ ausgebeutet werden.

Dieser Bildband bietet mit eindrucksvollen Fotos Einblick in das Leben des Schwarzstorches in einem abgelegenen Wald in Hessen. Die Autoren gehören zu den besten Schwarzstorchkennern. Das machen die knappen, aber sehr informativen und aktuellen Texte deutlich. Immer wieder dringt die Sorge durch, die Wiederkehr des Schwarzstorches könnte nur eine Episode sein, weil die „nachhaltige Forstwirtschaft“ und der Erholungsrummel in den Wäldern viel zu sehr stören und seitens der Angler bereits wieder unterschwellige oder öffentlich geäußerte Animositäten drohen. Die derzeitigen etwa 650 Brutpaare in Deutschland bilden vielleicht den Höhepunkt der Bestandsentwicklung. Zur langfristigen Sicherung der Bestände reichen sie nicht, denn es gibt insgesamt nur etwa 15.000 Paare von Spanien bis Fernost. Die Sorgen um die Erhaltung des Schwarzstorches sind also absolut berechtigt, zumal er die weiten Flugwege zur Überwinterung in Afrika hat, auf denen fast überall der Abschuss droht. Zum Schicksal werden ihnen mglw. die Windräder

Josef H. Reichholf



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [11\\_2015](#)

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef H.

Artikel/Article: [Faunistisch-ökologische Mitteilungen vom unteren Inn \(3\) 345-375](#)